

**Predigt vom 21.März 2021 zum Predigttext: Hiob, Kapitel 19, Verse 19-27**  
(Vikarin Jutta Jarasch)

Es war gerade alles so schön. Alles hat gepasst: eine nette Familie, tolle Freunde, ein Job, der Spaß macht, und topfit war sie auch. Rundum glücklich, noch dazu finanziell abgesichert. Es war alles in Butter. Doch dann steht abends die Polizei vor der Tür und überbringt die schreckliche Nachricht. Schlimmer Unfall auf der Autobahn: sie war sofort tot. Ihre zwei Kinder ebenfalls. Was soll man da Tröstliches sagen? „Irgendwann geht der Schmerz und die Trauer vorbei, das wird schon wieder?“ *(Pause)* Sicher nicht. Oder – noch schlimmer – „der hat sich nie richtig gekümmert. Hätte er seine Frau mal nicht übermüdet fahren lassen – selbst schuld!“? Liebe Gemeinde, es gibt Momente, da gerät das eigene Leben aus den Fugen. Der verlässliche Boden, auf dem man gerade noch stand, wird einem unter den Füßen weggezogen. Eine Hiobsbotschaft, ein Schicksalsschlag trifft mich, völlig unerwartet. Was gerade noch so schön war, so selbstverständlich, wird mir genommen. Womit hab ich das jetzt verdient? frage ich verzweifelt. Solche Grenzerfahrungen bringen einen dazu, über eine höhere Macht nachzudenken. Da muss man nicht einmal besonders fromm sein.

Wenn es einen Gott gibt, warum greift er dann nicht ein? Warum lässt er das Leid zu?

Das Buch Hiob stellt auch diese Warum-Frage. Die Hauptfigur dieser biblischen Erzählung – Hiob – ist ein frommer Mann, so erfahren wir in der Rahmenhandlung. Er lässt sich nichts zu Schulden kommen. Zehn Kinder hat er. Er ist gesund, noch dazu reich und hoch angesehen. Alles in Butter also. Dann kommt es heftig. Hiob verliert alles: seine Familie, seinen Reichtum und sogar seine Gesundheit. Trotz der ganzen Schicksalsschläge, die ihm widerfahren, fügt er sich still seinem Unglück und hält an Gott fest. Am Ende des Buches bekommt er von Gott ein Vielfaches von dem zurück, was er verloren hat. So lesen wir es in der Rahmenerzählung, die Hiob über die Bibel hinaus bekannt gemacht hat. Hiob: der leidende Gerechte. Hiob, der alles geduldig erträgt. Ohne zu Murren.

Spannender finde ich allerdings den großen Mittelteil des Hiobbuches.

Drei Freunde besuchen den leidgeplagten Hiob. Sie tun zunächst das einzig Richtige: Sie sprechen kein Wort. Weil es keine passenden Worte gibt. Eine ganze Woche halten sie das Leid aus, Seite an Seite mit Hiob. Schließlich ergreift Hiob das Wort und beklagt seine Situation. WARUM? So fragt Hiob immer wieder. Warum bin ich überhaupt auf dieser Welt? Warum muss ich dieses leidvolle Leben überhaupt führen? Er wäre lieber tot.

Seine Freunde melden sich nun auch zu Wort. Sie sind davon überzeugt: „Hiob, es kann gar nicht anders sein: irgend etwas musst du falsch gemacht haben, sonst wäre das nicht passiert. Sonst würde Gott dich nicht so hart bestrafen.“

Das muss man sich mal vorstellen, liebe Gemeinde: mir geht's besch...eiden und meinen besten Freunden fällt nichts besseres ein als zu sagen: „selbst schuld, du hast bestimmt was Schlechtes gemacht. Und das ist jetzt die Strafe dafür.“ Wahnsinnig hilfreich! *(Ironie Ende.)* In drei langen Redegängen setzt sich Hiob mit seinen Freunden auseinander und beteuert immer wieder, dass er sich nichts, aber auch gar nichts zu Schulden hat kommen lassen. Und dass er sich verlassen und vergessen fühlt von Gott. Hiob klagt, die Freunde antworten. Immer abwechselnd.

Die Freunde bleiben auf ihrem Standpunkt: „Gott ist gerecht, daran besteht kein Zweifel. Die Schuld für dein Leiden kann also nur bei dir selbst liegen.“

Nach der zweiten Rede seines Freundes Bildad, im 19. Kapitel platzt Hiob der Kragen.

*Wie lange wollt ihr mich denn noch quälen?* wirft er den Freunden vor die Füße. Hiob geht es sehr schlecht. Und dass die Freunde ihm dieses Leiden auch noch zum Vorwurf machen, ist für ihn unbegreiflich. An dieser Stelle setzt unser heutiger Predigttext ein, ich lese aus der Basisbibel, aus dem Buch Hiob im 19. Kapitel:

***<sup>19</sup>Meine engsten Freunde verabscheuen mich. Sogar diejenigen, die mir am liebsten sind, stehen mir feindselig gegenüber.<sup>20</sup>Meine Haut klebt nur noch an den Knochen. Nur das nackte Leben ist mir noch geblieben.<sup>21</sup>Habt Mitleid, habt Mitleid mit mir, ihr seid doch meine Freunde! Denn Gott hat mich mit diesem Unglück geschlagen.<sup>22</sup>Warum verfolgt ihr mich, wie Gott es tut? Wann hört ihr endlich auf, mich zu zerfleischen?<sup>23</sup>Ach, wenn ich mir doch wünschen könnte, dass meine Verteidigungsrede aufgeschrieben wird –wie bei einer Inschrift, die man in den Stein ritzt!<sup>24</sup>Mit einem Meißel soll man sie in den Fels hauen und ihre Buchstaben mit Blei ausgießen.***

***<sup>25</sup>Ich weiß ja doch, dass mein Erlöser lebt. Als mein Anwalt wird er auf der Erde auftreten und zum Schluss meine Unschuld beweisen.<sup>26</sup>Mit zeretzter Haut stehe ich hier. Abgemagert bin ich bis auf die Knochen. Trotzdem werde ich Gott sehen.<sup>27</sup>Ich werde ihn mit meinen Augen sehen, und er wird für mich kein Fremder sein. So wird es sein, auch wenn ich schon halb tot bin.***

Hier erleben wir einen ganz anderen Hiob als den der Rahmenerzählung. Hiob erduldet gerade nicht still und leise sein Schicksal. Hiob beklagt bitterlich seine Situation.

Stellen wir uns mal für einen Moment einen Gerichtssaal vor.

Vor Gericht klagt Hiob an. Er will Gerechtigkeit. Die Entscheidung, wer im Gerichtssaal auf dem Richterstuhl sitzen soll, fällt einigermaßen leicht: Gott selbst soll für Gerechtigkeit sorgen. Doch wer sitzt auf der Anklagebank? Die Freunde vielleicht? Immerhin haben sie Hiob ordentlich zugesezt durch ihre Anschuldigungen. Sie haben Hiob nieder gemacht, sind über ihn hergezogen, anstatt ihm zur Seite zu stehen. Wie könnte eine Anklage gegen die Freunde lauten? Was wirft Hiob seinen Freunden genau vor? ***Warum verfolgt ihr mich, wie Gott es tut? Wann hört ihr endlich auf, mich zu zerfleischen?*** Hiob ist bitter enttäuscht, weil sich die Freunde auf Gottes Seite schlagen. Ausgerechnet auf die Seite dessen, von dem er sich verfolgt fühlt. Der ihn ***mit diesem Unglück geschlagen*** hat, wie Hiob es formuliert. Seine Freunde machen sich zu Anwälten Gottes. Als ob Gott das nötig hätte...

Doch Halt... heißt das etwa... Gott sitzt auf der Anklagebank??!

Wer nie schlimmes Leid erlebt hat, wird entrüstet aufschreien: man darf doch den lieben Gott nicht auf die Anklagebank setzen. Der allmächtige Gott macht doch keine Fehler...

Die Realität zeigt uns jedoch: es gibt Situationen im Leben, die sind bitter. Da ist man so tief unten, so verzweifelt, da werden Gebete fast automatisch zur Anklage.

Warum? Wie lange noch? Womit habe ausgerechnet ich das verdient? Da wird Gott, von dem so dringend Gerechtigkeit gefordert wird, gleichzeitig angeklagt. Zugegebenermaßen keine leichte Vorstellung: Gott als Richter und Gott als Angeklagter gleichermaßen. Es wird verhandelt vor Gott gegen Gott.

Hiob sitzt einsam und alleine da, der Platz neben ihm ist noch frei. Er hätte gerne jemanden auf seiner Seite. Die Rolle der Verteidigung ist noch nicht besetzt. Die Freunde können oder wollen diese Rolle nicht einnehmen, so viel ist sicher. Die sind ja schon auf der Gegenseite. Sie reden auf Hiob ein und machen damit alles nur noch schlimmer.

Eigentlich ist der Ansatz, den sie verfolgen ja auch menschlich. Auch wir wollen Menschen so gerne trösten, die schlimmes Leid erlebt haben. Wir wollen Antworten bieten. Mit dem Ziel, das Leid erträglicher zu machen, versuchen wir es (weg-) zu erklären. Vermutlich tun wir dies, weil wir es selbst nur schwer aushalten können, wenn jemand leidet. Doch häufig sind Worte wenig hilfreich, ganz im Gegenteil: auch Ratschläge sind manchmal Schläge.

Doch zurück in den Gerichtssaal: sitzt Hiob tatsächlich ohne Verteidigung da? Hat denn nicht jeder Mensch das Recht auf eine Pflichtverteidigerin? (...) Szenenwechsel:

Als Leserin kommt er überraschend, der plötzliche Umschwung Hiobs: ***25 Ich weiß ja doch, dass mein Erlöser lebt. Als mein Anwalt wird er auf der Erde auftreten und zum Schluss meine Unschuld beweisen.*** (...) Gott selbst wird als *goël* bezeichnet, als Löser. Bereits im Alten Israel war es von hohem Interesse, Menschen zu helfen, die finanziell in Not geraten waren. Ein sogenannter Löser hatte die Aufgabe, das Recht und die Ansprüche von Schwachen zu wahren. Sich stellvertretend an ihre Seite zu stellen und sich zu kümmern.

Hiob hat plötzlich diese Gewissheit. So schlimm es ihm auch gerade geht: trotzdem ist er überzeugt, dass er Gott sehen wird. Als Löser, als Anwalt, wird Gott vor Gericht für ihn eintreten. Gott wird als Verteidigung das letzte Wort haben, da ist sich Hiob sicher.

Gott als Richter, Gott als Angeklagte und Gott als Verteidigung: das ist eine schwierige, aber auch eine schöne Vorstellung, wie ich finde. Gott sitzt nicht nur fest auf dem Richterstuhl, lässt sich alle Tatbestände erklären und trifft dann ein Urteil. Ganz im Gegenteil: Gott ist beweglich! Hiob streitet mit Gott und schreit seine ganze Verzweiflung heraus. Er fragt ganz persönlich: „Warum lässt du das zu?“ Und Gott hält das aus, setzt sich auf die Anklagebank und hört aufmerksam zu.

Die vermeintlich guten Ratschläge der Freunde, die Versuche, eine Antwort auf die Warum-Frage zu bieten, haben Hiob nicht geholfen. Erst in der Auseinandersetzung, in seinem Ringen mit Gott, kommt Hiobs Vertrauen wieder zum Vorschein. Sein Glaube. Er spürt plötzlich ganz tief in sich, dass Gott hinter ihm steht. Vielleicht kennen Sie auch selbst solch ein Beispiel: plötzlich kommt eine Kraft, die einen aus der Tiefe wieder ein Stück heraus zieht. Vielleicht haben sie das bei sich selbst oder bei anderen schon so erlebt.

Die Antwort darauf, warum er unschuldig leidet, bekommt Hiob nicht.

Auch wir werden keine einfache Antwort bekommen auf die Frage nach dem Leid auf dieser Welt. Die Warum-Frage bleibt offen. Dennoch ist es wichtig, sie immer wieder zu stellen. Für uns selbst und stellvertretend für andere, die es nicht selbst tun können.

*Und der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, bewahre eure Herzen und eure Gedanken in Christus Jesus. AMEN*

---

<sup>1</sup> goël: hebräisch für „Löser“: im Alten Israel ein Stellvertreter, der einer in Not geratenen Person zu ihrem Recht verhilft und ihre Ansprüche vertritt.

---

Texte und Lieder zum Sonntag Judika am 21. März 2021

Psalm: Ps 43

Evangelium: Mk 10,35-45

Lieder: Aus der Tiefe rufe ich zu dir (EG 629)  
In einer fernen Zeit (KAA 0146)

*Predigtlied :*

Es mag sein, dass alles fällt (EG 378)

Fürbitten: *Verborgener Gott,  
wir sehen dich nicht da, wo wir dich vermuten.  
Und trotzdem bist du da, wo wir dich vermissen.*

Erweise deine Nähe,  
wo nichts und niemand mehr nah ist,  
wo es nichts mehr zu hoffen gibt,  
wo Lebensgerüste zerfallen.

Erweise deine Nähe,  
wo Worte und Verstehen enden,  
wo das Wort „Gott“ nichts mehr sagt,  
wo unser Vertrauen schwindet.

Erweise deine Nähe,  
wo das Elend zu groß ist, um es zu begreifen,  
wo das Dunkel ohne Widerspruch regiert,  
wo die tiefe Nacht alle Gewissheiten raubt.

Erweise Deine Nähe,  
wo Menschen selbstlos lieben und Gutes tun,  
wo Menschen für andere eintreten,  
wo Menschen einander vergeben.

*Verborgener Gott,  
du fehlst uns  
und wir ahnen doch,  
dass du uns näher bist, als wir es fassen,  
näher als wir uns selbst.  
So werden wir still vor dir:*

*Stille*

Vaterunser

---

<sup>2</sup> Anregung: Wochengebet der VELKD, [www.velkd.de](http://www.velkd.de)